

B. ROSENKRANZ, KÖLN

Zur hethitischen Orthographie und Lautlehre

Erstes Erfordernis einer vergleichenden Grammatik ist eine sorgfältig aufgebaute und begründete beschreibende Lautlehre. Soweit diese nicht aus lebender Sprache gewonnen werden kann, muß sie aus der Orthographie der betr. Sprache erschlossen werden. Für das Hethitische ist die Lage dabei insofern besonders ungünstig, als sich der Lautstand dieser Sprache hinter einem System der Keilschrift verbirgt, das von dem allgemein bekannten abweicht. Versuche, die hethitische Orthographie durch systematische Überprüfung des Materials aufzuhellen, liegen mehrere Jahrzehnte zurück und sind z.T. unveröffentlicht geblieben. Abgesehen davon, daß die damals vorliegenden Denkmäler kaum ausreichenden Stoff für solche Untersuchungen abgaben, war auch die angewandte Methode nicht scharf genug, um zu sicheren Ergebnissen zu gelangen.

Das (neben der Auswertung von Schreibvarianten sowie von ägyptischen Umschriften) vorwiegend angewandte Verfahren bestand in einem Vergleich der als sicher angesehenen jeweiligen Etymologie eines Wortes mit seinen Schreibungen. Die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse waren in der Hauptsache negativer Art. So konnte man feststellen, daß im Anlaut hethitischer Wörter kein Unterschied zwischen Tenuis und Media gemacht wurde (zur Wiedergabe von Aspiraten fehlten geeignete Zeichen überhaupt!); über die etwaige Unterscheidung dieser Laute in zwischenvokalischer Stellung ("Sturtevant's Regel") kann man bei Anwendung der etymologischen Methode endlos streiten (s. u.). - Negativ ist auch die Fest-

stellung, daß Pleneschreibung der Vokale keine etymologische Länge anzudeuten braucht. Ebenso ist der Ansatz "toter Vokale" im Auslaut bei Konsonantengruppen letzten Endes ein negatives Ergebnis. - Als positiv zu werten ist dagegen die Bestimmung des Lautwertes von heth. z als einer Affrikata ts; allerdings waren eher strukturelle Gründe als rein etymologische für diesen Ansatz maßgebend (-z als Schreibung des Auslautes des Nom. Sg. der Dentalstämme).

Die Schwäche der etymologischen Methode ergibt sich aus mehreren Gründen:

a) Der Grad der Sicherheit einer Etymologie läßt sich vielfach nur subjektiv beurteilen. Z. B. erklärt E. H. Sturtevant¹⁾ heth. a-a-an-ta "heiß" als *aia-; dabei konnte er sich darauf berufen, daß im Akkadischen a-a- vielfach als aja- zu lesen ist. Da jedoch im Hethitischen keinerlei i-haltige Schreibungen zu belegen sind, verzichtete J. Friedrich m. E. mit Recht darauf, diese Etymologie in sein Hethitisches Wörterbuch aufzunehmen. - H. Kronasser²⁾ möchte heth. hurki- "Rad" und uauarkima- "Türflügel" auf eine Wurzel *hurk- "drehen" zurückführen und lehnt es ab, das h- als ursprünglichen und selbständigen Laut zu betrachten, wobei ihm gewiß nicht jeder folgen wird.

b) Selbst wenn die Etymologie einwandfrei sein sollte, ist ein Schluß auf Entsprechung im Lautwert nicht unbedingt zwingend. Z. B. kann man nach den Ausführungen A. Kammenhubers³⁾ die lange umstrittene Gleichung heth. itar "Weg" = lat. iter (ds.) als gesichert betrachten. Die hethitische Schreibung mit einfacher Konsonanz -t- ist nach der Sturtevant'schen Regel allerdings nicht zu erwarten⁴⁾. Aber diese Etymologie kann bei der Diskussion über die genannte Regel nicht entscheidend verwertet werden, da

sich ja im Hethitischen die Lautwerte anders verteilen können als in den gewöhnlich bei der Behandlung der indogermanischen Lautlehre herangezogenen Sprachen; man vergleiche dazu das Germanische, bei dem die etymologischen Lautverhältnisse durch Verners Gesetz gestört sind⁵⁾.

c) Die Anwendung der etymologischen Methode führt zu einem Zirkelschluß. Der etymologischen Ausdeutung des orthographischen Befundes entnimmt man Lautgesetze, die zur Rechtfertigung weiterer Etymologien verwandt werden. Auf diese Weise kam man zu dem Ergebnis, die hethitische Keilschriftorthographie sei weitgehend willkürlich, und glaubte sich dann zu entsprechenden etymologischen Versuchen berechtigt⁶⁾.

Diesen Gefahren kann man begegnen, indem man Untersuchungen über die hethitische Orthographie strukturell unterbaut, d. h., indem man geeignetes Material in Beziehung setzt zu den Bildungsgesetzen der hethitischen Sprache. Ein solches Verfahren ergibt zugleich die Möglichkeit, die Anhäufung unübersehbarer Materialmengen zu vermeiden. - Nach diesen Grundsätzen soll im folgenden ein ausgewähltes Kapitel aus der Lehre vom hethitischen Vokalismus erörtert werden.

Aus langjährigen Beobachtungen (vor allem an Formen der 3. Pl. und des Iterativs auf -sk-) ergab sich dem Verf. die Regel, daß im Hethitischen bei Ablaut in schwachstufiger Silbe a nie plene geschrieben ist⁷⁾. Eine Aufarbeitung des gesamten hierhergehörigen Materials ist kaum möglich, aber auch untunlich, da namentlich innerhalb des jeweiligen Paradigmas Analogiebildungen nach vollstufigen Formen zu erwarten sind. Wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse beim Infinitiv auf -anna, der nur von ablautenden Verben gebildet wird, und der zugleich dem Paradigma fern genugsteht,

so daß Analogiebildungen nicht leicht eintreten konnten. Für diese Studie konnte das gesamte bis 1950 veröffentlichte Material nach den Sammlungen A. Kammenhubers⁸⁾ verwertet werden.

Schwache Stufe der Wurzel bei der Bildung des Infinitivs auf -anna erweisen mehrere Verba⁹⁾: au(š)- "sehen" mit ú-ya-an-na KBo III 21 II 10; KBo IV 14 IV 60; XII 13.5; XXIV 5 Vs. 14; Rs. 1; 18; h̄uek- "beschwören": h̄u-ga-an-na XXXI 57 I 15; h̄u-u-kán-na XVII 24 II 14; 16; kuen- "schlagen, erschlagen, töten": ku-na-an-na KBo IV 3 IV 24; 8 II 3; KBo V 4 Vs. 41; Rs. 5; 13; VIII 79 Vs. 4; 15; XIII 7 I 18; 20; XIV 1 Vs. 60. kát-ta(?) ku-na-an-na XXX 34 IV 21; kuer- "abschneiden": ku-ra-a-an-na XXXII 84 I[?] 12; pāi- "geben": pl-an-na KUB VI 18 Vs. 5; Rs. 4; XXV 1 III 47'; pl-ja-an-na KBo IV 10 Rs. 18; KUB II 5 II 23; EGIR-pa pl-ja-an-na KBo V 4 Vs. 38; XXI 1 III 64; šai- "festdrücken, einprägen, siegeln" usw.: ši-ja-an-na KUB VI 44 IV 23; XXX 39 Rs. 7; dāi- "setzen, legen, stellen" usw.: ti-an-na XX 76 I 17; XXVII 1 IV 9.

Diese Belege sind eindeutig, da sie den Schwund eines Vokals bezeugen. Eine Erörterung verdienen dabei jedoch die Beispiele mit -u-. Soweit dieses auf k- folgt, unterbleibt die Pleneschreibung (insgesamt 12 mal); nach h̄u- wird jedoch in zwei von drei Fällen ein -u- hinzugefügt. Diese Schreibung steht ganz außerhalb des bei Infinitiven auf -anna Bezeugten; offenbar handelt es sich hier um eine nur an das Zeichen h̄u gebundene Lesehilfe¹⁰⁾, die mit echter Plene-Schreibung nichts zu tun hat.

Dem Ablaut von au : u, ai : i und ue : u entspricht der von e : a¹¹⁾. Mehrere hierher gehörige Verba sind äußerst oft belegt und geben so eine gute Kontrollmöglichkeit.

1) eku-/aku- "trinken": a-ku-an-na XIV 1 Rs. 53; XXV 7 I 3; 37 II 4; 10; III 7; IV 16; XXVII 12 Rs. 5; 10; XXX 28 Rs. 15; XXXII 84 IV[?] 28;

126 II 6; 11; III 5; 9; XXXIV 115 Rs. 6; 12; 14; XXXV 131 IV 4; 6; 7; HT 36 Rev. 7; VBoT 32 I[?] 11; IBoT II 73. 4; 794/b r. 31 (Ehelolf ZA NF IX 188). -

a-ku-ya-na XXXV 4 II 9.

a-ku-ya-an-na KBo II 14 III 2; IV 14; KBo III 5 (+ IBoT II 136) IV 49; 31 Vs. 2; 34 II 33; 60 II 19; KBo IV 9 VI 28; 13 VI 29; KBo V 2 I 9; KBo V 3 III 37; 9 II 33; KUB I 13 II 36; KUB II 5 III 44; 10 V 27; VII 54 III 10; IX 15 II 13; 17. 7; 8; 22 III 27; X 12 III 6; 8; 13 IV 21; 27; 27 V 5; 8; 52 I 11; 65 III 3; 93 I 4; XI 17 V 10; 32 III 27; XII 11 IV[?] 17; 65 III[?] 14; XIII 4 I 24; III 68 und Dupl. 5 III 38 und 19. 11; 70 und Dupl. 5 III 40; 5 II 6; XVII 5 I 8 und Dupl. 6 I 3; 9 I 38; 24 III 5; 19; 31 I 23; 26; XIX 24 Rs. 20; XX 2 IV 2 13; 13 IV 9; 74 I 19; 78 III 25; XXIV 8 I 20; II 20; XXV 36 II 12; VI 16; 51 I 7; XXVII 16 III 7; IV 22; 24; 31; 49 III 4; 57 II 15; 59 IV 6; 62 Rs. 1; 6; 65 I 20; 21; 66 II 16; 26; III 14; XXVIII 102 IV 17; 104 IV 3; V 9; XXX 19 IV 19; 24 Rs. 20; XXXII 86 Rs. 1k. Rd. 4; 137 II 13; 14; 18; XXXIII 98 II 22 und Dupl. 102 II 26; 98 II 24 und Dupl. 102 II 28; 102 II 25; XXXIV 98. 10; XXXV 4 III 8; HT 36 Obv. 10; 45 Rev. 4; VBoT 3 VI[?] 12; 128 II 15; V 13; IBoT I 29 Rs. 15; Bo 4473 II[?] 11 (Friedrich, ZA NF XV 240 f.).

a-ku-u-ya-an-na XXX 15 Vs. 19; 24 II 8.

a-ku-u-ya-an! (Verschreibung) XXX 22. 6.

2) ep(p)-/ap(p)- "fassen, ergreifen, packen" usw.:

ap-pa-an-na KBo III 21 II 5; XII 62 Rs. 3; XV 23 Vs. 10; (mit an-da) XVII 18 III 19; (mit EGIR-pa) XV 3 I 5.

ap-pa-a-an-na XII 62 Rs. 5; XXXV 43 II 19.

3) eš-/aš- "sich setzen (mit -za); sitzen (ohne -za); sich wider-setzen; besetzen (mit -kan)":

a-ša-an-na VII 13 Rs. 13; XII 65 III[?] 12; XIV 1 Vs. 22; XXX 15 Vs. 8; XXXIII 96 IV 15; 98 II 19; 102 II 23; (mit EGIR-pa): KUB II 1 II 44; (mit kát-ta): KBo IV 8 II 4 (zu ašeš-).

a-ša-a-an-na XIV 1 Vs. 18; 42; Rs. 11; 14.

a-ša-a-ši (Verschreibung) VBoT 58 IV 35.

4) ed-/ad- "essen, fressen": a-da-an-na KBo II 14 IV 10; KBo III 60 II 18; KBo V 1 III 50; 2 I 4; 5; 6; 8; IV 27; 3 III 36; 9 II 32; KUB IV 4 Vs. 12; VII 13 Vs. 43; 54 III 10; VIII 30 Vs. 12; 67. 21; IX 15 II 13; 22 II 45; 29. 4; 31 II 15; X 48 I 7; 51 r. 5; 78 V 13; 93 I 11; 12; 95 III 11; XI 8/9 III 21; XII 11 IV[?] 12; 13; 12 V 23; VI 7 (mit Par. XXVII 10 V[?] 15); 12 VI 42; 65 III[?] 13; XIII 4 I 24; III 67 mit Dupl. 5 III 37 und 19. 10; 4 III 68 und Dupl. 5 III 38 und 19. 11; 4 III 69; 5 II 6; 17; III 42; XV 1 II 44; XVII 5 I 8 und Dupl. 6 I 3; 24 III 8; 28 IV 39; 31 I 23; XX 1 II 11; 49 I 12; XXIV 7 III 25; 8 I 18; II 20; XXV 37 IV 16 (ergänzt, vgl. AAA 27. 66); 48 IV 14; XXVII 16 III 2; IV 18; 27 Rs. [?] 4; 5; 66 II 15 bis; 26; 27; 28; 67 II 42; XXVIII 102 IV 26; XXIX 4 III 61; 40 III 24; IV 15'; 46 (+ 53) I 7; 50 IV 28 und 51 I 20; XXX 10 Vs. 13; 15 Vs. 18; 17 I 9; 28 Vs. 18; Rs. 14; 18; 37 I 13; XXXIII 11 II 7; 79 IV 11; 96 IV 13; 98 II 21 und Dupl. II 25; 121 II 18; XXXIV 98. 7; XXXV 133 III 18; HT 36 Obv. 9; Rev. 3; 45 Rev. 5; VBoT 116. 8; IBoT I 29 Vs. 10; 17; 18; 25; 29; 35; 50; 54; Rs. 29; 42; 46; IBoT II 55. 11; ABoT 21 + 1660/c (I) 17 (Otten BiOr VIII S. 229 m. Anm. 45).

a-da-a-an-na XIV 1 Rs. 53.

a-da!-na XXX 63 V[?] 20.

5) han- "schöpfen": ha-na-an-na XXXII 72 Vs. 5.

6) hark- "umkommen, zugrunde gehen; verkommen": har-ga-an-na XIV 2 IV 1;

har-kán-na KUB I 6 III 9;

har-k[a[?]-an-na] KBo III 6 III + Zus. XIX 70 III 30.

7) dā- "nehmen (ohne -za); in Besitz nehmen (mit -za); heiraten; sich für jemand entscheiden":

da-an-na KBo III 1 II 63 und Dupl. XI 6 II 10; KBo III 4 I 25; KBo V 3 III 38 und Dupl. XIX 24 Rs. 21; VIII 17 II 12; XXIV 2 Rs. 7 und Dupl. 1 IV 2 sowie Par. 3 III 3; 2 Rs. 10; XXXII 63. 9; (mit ar-ha): KBo VI 29 III 38.

ta-an-na XXIV 3 III 8.

8) uak- "beißen, abbeißen" usw.: ua-kán-na XXV 24 II 13;

ua-qa-an-na XXV 24 II 14;

ua-ga-an-na KBo IV 9 I 1; X 25. 3; XX 47 I[?] 7; XXV 51 IV 11; XXVII 1 IV 47; XXX 21 I 6; IBoT I 29 Rs. 33;

ua-ga-a-an-na XXXIV 128 Vs. [?] 13.

9) ueh-/uah- "sich drehen, sich wenden" usw.: ua-ha-an-na KUB IV 1 I 40; XXIV 1 I 10 und Dupl. 2 Vs. 9.

Es handelt sich also um neun Verba mit 281 Belegen in 24 Schreibungen, darunter zwei Fehlschreibungen. Bei der Beweisführung lassen sich allerdings die Formen von hark- nicht verwerten, da für dieses Verb keine andere Ablautstufe bezeugt ist; außerdem ist es stets mit dem komplexen Zeichen har geschrieben, fällt also orthographisch in eine andere Kategorie, und schließlich könnte man die Einheitlichkeit in der Schreibung der ersten Silbe rein technisch erklären, da das Zeichen har sehr einprägsam ist und so Anlaß zu einem Festwerden der Schreibung hätte geben können. Es bleiben dann acht Verba mit 278 Belegen in 21 Schreibungen, d. h. alle mehrfach belegten Verba außer ueh-/uah- kommen mit Varianten vor.

Betrachten wir nun die Varianten im Einzelnen.

Die meisten Abweichungen finden sich bei der Schreibung der Konsonanten; dabei handelt es sich gewöhnlich um den Gebrauch gleichwertiger Zeichen: ta statt da, ka oder qa statt ga, kán statt ga-an. Nicht selten ist der Gleitlaut zwischen u und a ausgelassen in a-ku-(ya-)an-na. Nur zweimal ist -n- einfach statt geminiert geschrieben: a-da-na und a-ku-ya-na; da das vorgeführte Material zwei einwandfreie Fehlschreibungen enthält, könnte man auch diese beiden Fälle als Flüchtigkeitsfehler betrachten, doch können auch irgendwie beabsichtigte Kurzschreibungen vorliegen.

Nun zum Vokalismus. Hier zeigt sich eine absolute Einheitlichkeit in der Schreibung der Wurzelsilbe; sie weist nie Plene-Schreibung auf. Das ist um so bemerkenswerter, als mehrere dieser Verba innerhalb des Paradigmas eine solche aufweisen, nämlich han-, dā- und yak-. Die unbedingte Sicherheit, mit der die hethitischen Schreiber hier verfahren, läßt sich nicht durch orthographische Gewohnheit erklären; man muß vielmehr annehmen, daß sie dabei eine Stütze im Gehör hatten, anders ausgedrückt: der durch einfaches a angedeutete Vokal der Schwundstufe unterschied sich in der Klangfarbe von dem durch a mit Plene-Schreibung gekennzeichneten Laut.

Nicht ganz so einheitlich ist die Schreibung des Infinitiv-Suffixes -anna. Immerhin weisen nur zehn Belege (einschließlich der Fehlschreibung a-ša-a-ši!) von insgesamt ca. 350 Plene-Schreibung auf: ap-pa-a-an-na (2x), a-ša-a-an-na (4 + 1x), a-da-a-an-na (1x), ku-ra-a-an-na (1x) und ya-ga-a-an-na (1x). Von diesen zehn Ausnahmen entfallen fünf auf einen einzigen Text, den Madduwattatext KUB XIV 1, der zu den spätesten Denkmälern der hethitischen Sprache gehört. Ein weiterer Beleg entstammt einem mit luvischen Sprü-

chen durchsetzten Ritual, ap-pa-a-an-na XXXV 43 II 19. Hier bestände die Möglichkeit, an fremden Einfluß zu denken; doch muß das einstweilen dahingestellt bleiben. Immerhin wird man mit der Erklärung auskommen, daß die Ausnahmen sämtlich der Spätzeit des Hethitischen angehören und einen Wandel des Sprachgefühls andeuten.

Der phonologische Gegensatz zwischen einem durch einfaches -a- bezeichneten Schwa-Laut und einem "Normal-a", bei dem Plene-Schreibung zulässig war, läßt manche Formen des hethitischen Verbalystems in einem neuen Lichte erscheinen, und man wird gut tun, bei der Behandlung von Verbformen sein Augenmerk jeweils auch auf die Orthographie zu richten.

- 1) Language 14, 1938, S. 70; Comparat. Gram. I², 1951, S. 18 m. Anm. 23.
- 2) Gutturale und dentale Erweiterungen beim hethitischen Verbum (Studies presented to Joshua Whatmough, 1957, S. 121 ff.) S. 122.
- 3) MIO II, 1954, S. 65.
- 4) A. Kammenhuber, MIO III, 1955, S. 352 m. Anm. 18 f.
- 5) Vgl. dazu das Referat des Verf. vor dem 24. Intern. Orientalistenkongreß zu München 1957 (erscheint in den "Akten").
- 6) Vgl. H. Kronasser, Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen, 1956, S. 33, 59 f. u. ö.

- 7) Verf., OLZ 1953, Sp. 146.
- 8) Frl. Kammenhuber habe ich zu danken für einen Hinweis auf dieses Material sowie für die freundliche Erlaubnis, es zu benutzen.
- 9) Bei den folgenden Belegen sehen wir von der Angabe etwaiger Bearbeitungen ab.
- 10) Die Zeichen hu und ri sind in der Keilschrift leicht zu verwechseln; vgl. die Ausführungen des Verf., Beiträge zur Erforschung des Luvischen, 1952, S. 33.
- 11) Vgl. A. Kammenhuber, Studien zum hethitischen Infinitivsystem, MIO II, 1954, S. 56-60.